

## Verkehrskonzept ohne Lohse

USA-Reise statt Deputationsberatung

VON WIGBERT GERLING

**Bremen.** Umwelt-, Bau- und Verkehrsminister Joachim Lohse (Grüne), der in den vergangenen Wochen mit seiner Amtsführung viel Kritik auf sich zog, sorgt ein weiteres Mal für Gesprächsstoff: Am Donnerstag, 5. Juni, berät die Deputation über den viel diskutierten Verkehrsentwicklungsplan für Bremen bis 2025 – der Ressortchef aber fehlt und fliegt stattdessen zu einer Umweltkonferenz in die USA. In der Leitung dieses Verwaltungsausschusses muss ihn deshalb der Parlamentarier Jürgen Pohlmann vertreten, der Sprecher der Deputation ist.

Es ist traditionell nicht immer einfach, Termine von Senatoren und Parlamentariern unter einen Hut zu bekommen, so dass Deputationssitzungen oft mit einem Vorlauf von Monaten festgelegt werden. Der Verkehrsentwicklungsplan gilt als ein zentrales Projekt, mit dem Schwerpunkte für die Hansestadt bis in das kommende Jahrzehnt gesetzt werden sollen. Weil dieser Planung im Regierungshandeln ein hoher Rang zugebilligt wird, galt die Teilnahme von Senator Lohse an der Deputationssitzung als gesetzt. Als bekannt wurde, dass der Ressortchef zu einer Konferenz nach Chicago fliegt, wurde nach Angaben des grünen Parteichefs Ralph Saxe versucht, die Beratung zum Verkehrsentwicklungsplan zu verschieben. Dies gelang nicht, offenbar weil der Regierungspartner SPD darauf hinwies, dass sich die vereinbarten Beteiligungsverfahren auf „Regionalforen“ in den Stadtteilen gleich am Dienstag anschließen und damit kein neuer Termin für eine Sondersitzung frei wäre, um dem Senator trotz der USA-Reise noch die Leitung der Deputationssitzung in Bremen zu ermöglichen.

Im Verkehrsressort wurde betont, Lohse fliege auf Einladung des deutschen Generalkonsulats zu der Konferenz nach Chicago, wo die Nutzung der Windenergie auf hoher See (Offshore) ein Thema sei und der Bremer Gast dort unter anderem mit hochrangigen Vertretern des US-Staates Illinois sprechen werde. Frank Imhoff, Christdemokrat und stellvertretender Vorsitzender der Deputation, kommentierte die Abwesenheit des grünen Senators morgen bei der Beratung des Verkehrskonzepts spontan mit zwei Wörtern: „Eine Sauerei.“

**1989 präsentierten drei Interessenverbände unter dem Titel „Straßenbahn statt Autowahn“ ein „menschen- und umweltfreundliches Verkehrskonzept für Bremen“. Wie ist es 25 Jahre später um Wunsch und Wirklichkeit bestellt?**

VON FRAUKE FISCHER

**Bremen.** Die Deputation für Umwelt, Bau, Verkehr und Stadtentwicklung beschäftigt sich am Donnerstag, 5. Juni, mit dem Entwurf des Verkehrsentwicklungsplans 2025. Die Vertreter des Allgemeinen Deutschen Fahrrad-Clubs (ADFC), des Bundes für Umwelt und Naturschutz (BUND) und des Verkehrsclubs Deutschland (VCD) nahmen dieses Zukunftskonzept für den Stadt-raum schon am Dienstag zum Anlass, über die Rolle des Verkehrs von morgen zu reden. Was hat sich seit der Veröffentlichung ihres menschen- und umweltfreundlichen Verkehrskonzepts „Straßenbahn statt Autowahn“ vor 25 Jahren umgesetzt lassen? Wie sollten die Weichen gestellt werden, damit Menschen sich gern und gut in der Stadt fortbewegen können?

„Damals sind die Fehler der 1970er-Jahre angegangen worden“, lobte Wilfried Eisenberg, Chef der Bremer Straßenbahn AG (BSAG) und Gast in der Verbandsrunde, den Vorstoß von 1989. In den 1970er-Jahren nämlich hätten Städte vor allem auf den individuellen Autoverkehr gesetzt und beispielsweise vielerorts Straßenbahnen abgeschafft.

Einen andersgerichteten Trend erkennt Eisenberg am Anstieg der Fahrgastzahlen in den zurückliegenden 25 Jahren. Knapp 90 Millionen Fahrten seien es damals gewesen, über 105 Millionen heute. Und das, obwohl Bremen nicht größer geworden sei, so der BSAG-Vorstandsvorsitzende. Die Fahrkarte für Bus und Bahn bezeichnete er als „das älteste Car-Sharing der Welt“. Schließlich teilten sich viele Menschen ein Verkehrsmittel.

Mehr als ein Viertel all ihrer Wege legten Bremerinnen und Bremer inzwischen mit dem Rad zurück, sagte Klaus-Peter Land vom ADFC und erinnerte damit an die Ergebnisse einer Verkehrsanalyse, die auch Basis für den Verkehrsentwicklungsplan ist. Das sei ein größerer Anteil als in allen anderen deutschen Großstädten mit mehr

# Für Tempo 30 als Regel

Rückschau und Ausblick: Interessenverbände erinnern an Konzept „Straßenbahn statt Autowahn“



BSAG-Vorstand Wilfried Eisenberg (vorne) und ADFC-Geschäftsführer Klaus-Peter Land setzen auf Alternativen zum Auto. FOTO: FRANK THOMAS KOCH

als 500 000 Einwohnern, so Land. Er hoffe, dass weitere Autofahrer umstiegen. Die Hälfte aller Autofahrten nämlich betreffen Strecken bis zu fünf Kilometern. Eine Entfernung, die sich bequem mit Fahrrad, Bus oder Bahn zurücklegen lasse. Die Entlastung der Straßen komme dem Wirtschaftsverkehr zugute, erklärte Land weiter. „Radverkehr ist in keinsten Weise wirtschaftsfeindlich“, schloss der ADFC-Vertreter daraus.

„Es gibt in Deutschland sehr viele autofreie Haushalte, das muss besser berücksichtigt werden“, forderte Malte Halin vom VCD. Das Auto aber sei immer noch Verkehrsmittel Nummer eins, so Dieter Mazur vom BUND. „Unser Ziel ist deshalb eine Verkehrswende“, sagte er. „Es hat sich etwas bewegt, aber noch nicht genug. Es gebe nicht „den“ Autofahrer“ oder „den“ Fußgänger. Ideologische Grabenkämpfe

hält Mazur deshalb für unangebracht. „Wir brauchen ein Umdenken zur intelligenten Nutzung verschiedener Verkehrsmittel.“ Immer noch litten zu viele Menschen in der Stadt unter Lärm und Luftverschmutzung,

„Radverkehr ist in keinsten Weise wirtschaftsfeindlich.“

Klaus-Peter Land, ADFC

zung, letzteres trotz der Umweltzone. Außerdem gebe es zu viele Verkehrsunfälle, die sich nach Mazurs Ansicht durch ein Tempo-30-Limit reduzieren ließen. Er verwies auf die Studie des wissenschaftli-

chen Verkehrsbeirats beim Bundesverkehrsministerium, die 2010 genau zu dieser Empfehlung gelangte: Tempo 30 als Regel, andere Geschwindigkeiten auf ausgewiesenen Straßen müssten begründet werden. Mazur: „Das wäre ein maßgeblicher Beitrag zur Verkehrssicherheit.“

Mit Blick auf die Schlussphase des Verkehrsentwicklungsplans 2025 stellten die Verbandsvertreter fest: „Der Prozess ist größtenteils übereinstimmend verlaufen. Es geht jetzt darum, wie die Schwerpunkte gesetzt werden.“ Klaus-Peter Land hob die Abwägung zwischen Maßnahmen für Autoverkehr und andere Verkehrsmittel hervor. „Der Ringschluss der A 281 ist unstrittig“, sagte er. Alle Beteiligten erhofften sich davon eine Entlastung der Innenstadtstraßen. Aber ansonsten müsse mehr in den ÖPNV investiert werden als in den Ausbau von Autostraßen.

ANZEIGE

## Elektromobilität

Erleben Sie die Ausstellungen „Antrieb Zukunft“ und „Aufgeladen“ im Focke-Museum



Sa., 7. Juni 2014, 10 bis 13.30 Uhr  
Machen Sie Ihren eFührerschein: Theorie und Praxis für den Umgang mit eBikes, eTrikes und Segways.  
Anmeldung: 0421 / 699 600 50



WESER KURIER **Exklusiv**

## Städtepartnerschaft für ein besseres Klima

Vizebürgermeisterin von Durban zu Gast / Neue Projekte geplant

VON ALEXANDRA KNIEF

**Bremen.** Seit mehr als 15 Jahren besteht eine enge Freundschaft zwischen Bremen und der südafrikanischen Stadt Durban. Neben wirtschaftlichen Interessen steht seit 2011 auch das Thema Klima- und Ressourcenschutz im Mittelpunkt der seitdem offiziellen Städtepartnerschaft. Um sich über aktuelle Partnerschaftsprojekte auszutauschen und Pläne für die Zukunft zu schmieden, ist die Vizebürgermeisterin von Durban, Nomvuso Shabalala, zurzeit mit einer Delegation von Unternehmern zu Gast in der Hansestadt.

„Der Besuch ist eine gute Chance, neue Kooperationsmöglichkeiten zu entdecken und im besten Fall langfristig das Wirtschaftswachstum beider Städte zu fördern“, sagte Shabalala. „Ich hoffe, dass die Zusammenarbeit noch lange bestehen bleibt und vertieft wird. Durch einen guten Austausch kann viel erreicht und die Ziele und Träume aller Beteiligten vorangetrieben werden.“

Mehrere Projekte zum Klima- und Ressourcenschutz werden in Durban bereits mit Unterstützung aus Bremen umgesetzt. So zum Beispiel der Bau und Betrieb eines Algenfilters, der zu einer Verbesserung der Wasserqualität beiträgt. Der Verkauf der getrockneten Algen als Düngemittel ist außerdem eine einkommensschaffende Maßnahme für die Bevölkerung. Der Kampf gegen Armut und die Anpassung an den Klimawandel, um eine Verschlechterung der Lebensverhältnisse zu vermeiden, stehen für Durban im Mittelpunkt der Klimapartnerschaft. Themen der Zusam-

menarbeit seien unter anderem die Planung einer nachhaltigen Stadtentwicklung, Bürgerbeteiligung, Umweltbildung, energieeffizientes Abwassermanagement, Renaturierung von Grünflächen und Klimaanpassungsstrategien.

Die Beteiligten aus Bremen betonten die Wichtigkeit des gegenseitigen Austausches. „Auch wir können viel von unseren Partnern aus Durban lernen“, sagte Andrea Frohmader vom Referat Internationale Beziehungen der Senatskanzlei Bremen. So habe man in Durban unter anderem viel Erfahrung mit Problemen wie Starkregen, mit dem Deutschland erst seit einigen Jahren aufgrund des Klimawandels verstärkt zu kämpfen hat.

Im Laufe der Jahre haben sich die Kooperationen zwischen Durban und Bremen erweitert. Neben der Klimapartnerschaft gibt es auch einen regen Austausch in den Bereichen Bildung, Sport, Kultur, Kirche, Jugend und Politik. Auch die wirtschaftlichen Verbindungen sollen in Zukunft ausgebaut werden. „Durban ist eine multikulturelle Stadt, die sowohl für Touristen als auch für Investoren viel zu bieten hat“, sagte Shabalala. So soll beispielsweise der Ausbau des Hafens in Durban weitere Kooperations- und Investitionsmöglichkeiten für Unternehmen bringen.

Zu Ehren des Besuchs fand außerdem eine Gedenkveranstaltung unter dem Titel „20 Jahre Demokratie in Südafrika“ in der St. Stephani Kulturkirche statt. Die Veranstaltung sollte an die Überwindung der Apartheid, die über Jahrhunderte ausgebaute Rassentrennung in Südafrika, erinnern.

## Treffpunkt für Vielfalt

Diversity-Tag auf dem Marktplatz



Das Stadtteilorchester „insan...popular“ brachte Diversity auf die Bühne. FOTO: KOCH

VON FRAUKE FISCHER

**Bremen.** Russische Lieder gesungen von einem bulgarischen Sänger, der gemeinsam mit Menschen aus anderen Herkunftsländern in einem Huchtinger Kulturladen musiziert – schon dieser Auftritt des Interkulturellen Stadtteilorchesters „insan...popular“ brachte deutlich zum Ausdruck, worum es am Dienstag am bundesweiten Diversity-Tag auf dem Marktplatz gehen sollte: um Vielfalt natürlich, „um die gleichberechtigte Teilhabe aller“, wie Bürgerchaftspräsident Christian Weber zum Auftakt des bunten Bühnenprogramms betonte.

Drei Stunden lang unterhielten künstlerisch-kulturell engagierte Gruppen wie „insan...popular“, „Kunstwelten im Dialog“, „Tanzbar Bremen“, Vaja und Welttheater Chinelo sowie mehrere Redner aus Politik und Wirtschaft zufällige Passanten und all jene Menschen, die gezielt zum Diversity-Tag vor die Bühne am Haus der Bürgerschaft gekommen waren. Es gab Häppchen und Getränke, Gespräche und die Möglichkeit zum Austausch zwischen und an den Informationsständen von Akteuren und Unternehmen wie dem Martinshof oder Werder Bremen, die sich um Vielfalt, Integration und gegenseitiges Verständnis bemühen.

„Wir sind im Herzen einer Stadt, die für Vielfalt steht und international vernetzt ist“, sagte Doris Heitkamp-König, Leiterin des Mercedes-Benz Kundencenters Bremen. Das Unternehmen ist Kooperationspartner der Hochschule Bremen, die den 2. Diversity-Tag unter dem Motto „Einzigartig vielfältig!“ organisiert hat.

Scannen Sie das Bild rechts und sehen Sie, wo Durban in Südafrika liegt. Eine Anleitung steht auf Seite 1.

Die Vizebürgermeisterin der südafrikanischen Stadt Durban, Nomvuso Shabalala, besucht in diesen Tagen Bremen.

FOTO: KOCH

